

# Begonie? [...]

Autor(en): **Borer, Johannes**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# O du liebe Eitelkeit!

Wie viel wurde schon über sie gesagt, und in vieler Hinsicht und in weniger Einsicht erhält sie uns am Leben. Ich würde nie eine Frau wegen ihres Make-up verurteilen. Es gibt ihr die Selbstsicherheit, mit der sie uns so angenehm täuscht. Und die Selbstsicherheit des Mannes ist sein Make-up, mit dem er sich selbst und die Welt hinters Licht führt.

Von Walter Sorell

Das hängt mit der Natur (auch unserer Natur) zusammen, die – so schön und wunderbar sie in ihrer Vielfältigkeit auch sein mag – nie vollkommen ist. Ein Schönheitschirurg kann unsere Gene zurechtweisen, gekrümmte Nasen gerade biegen und eine gefaltete Haut glätten. Zum männlichen Make-up gehört vielfach der Bart. Man(n) hat immer schon zu allen Zeiten und in allen Zonen einen Bart getragen, weil es Mode war und heute wieder ist. Manche geben vor, ihn aus Bequemlichkeit wachsen zu lassen. Aber in Wirklichkeit ist der Bart ein Zeichen der Männlichkeit, und wenn wir an Jung glauben, wird er zum

wesentlichen Teil unserer *Persona*, hinter der wir uns oft verstecken und sicherer fühlen. Wir zwirbeln den Schnurrbart, die Hand streichelt mechanisch (?) den Bart, um unserer Maske und dem Bewusstsein männlichen Stolzes Nachdruck zu verleihen.

Manchmal glauben wir, dass wir alle Schmeichelei ablehnen, wenn wir in Wirklichkeit die Art und Weise nicht mögen, wie man uns schmeichelt. Was uns aber immer schmeichelt, ist, dass der andere es der Mühe wert findet, uns zu schmeicheln. Wenn ein Lob hohl klingt, geben wir dem Echo schuld. Wir sollten aber nicht vergessen, dass derjenige, der uns für etwas lobt, das wir nicht unter Beweis stellen können, unbewusst versucht, uns dessen zu berauben, worauf wir stolz sein könnten.

Es ist wesentlich, Eitelkeit mit einem gewissen Charme zur Schau zu stellen. Es ist doch immer auch peinlich, wenn irgendeine unserer Tugenden aufdringlich bemerkbar wird, geschweige denn Eitelkeit, die sich

am wohlsten fühlt, wenn sie im Halbverborgenen blühen kann.

Wieviel Eitelkeit in der Welt ist, geht schon daraus hervor, dass ein grosses Stück von ihr in jedem Ehrgeiz steckt. Die ganze Welt ist voller Tadsch Mahals unserer Eitelkeit, und aus dem kleinsten, ja stillsten Gedicht schreit der Wunsch, gelesen oder gehört zu werden. Jedem Schöpfungsakt liegt irgendwo eine Spur von Eitelkeit zugrunde, die man bis zum krönenden Erfolg verfolgen kann. Der erfolgreiche Mensch kann es sich natürlich leisten, das Gefühl der Eitelkeit in einen Mantel der Bescheidenheit zu hüllen. Die Geste der Demut wird dann meist wieder mit einem kleinen Wort gutgemacht, wie: «Es haben auch schon unbedeutendere Dichter den Nobelpreis erhalten.»

Ich gebe zu, es ist schwierig, das Richtige Mass von Eitelkeit in einer Konversation zu bewahren, da ja jeder Mensch nur auf das Stichwort wartet, um über sich selbst weitersprechen zu können. Derjenige, der niemals über sich

spricht, ist ein Heuchler. Denn schweigsame und bescheidene Menschen sind am meisten von sich eingenommen. Die heutige Psychologie überzeugt uns, dass eine gesunde Portion von Selbstliebe für uns lebensnotwendig sei. Und Selbstliebe ist ein eineiiger Zwilling der Eitelkeit. Vergessen wir nicht, dass jeder Ring glaubt, der Finger sei nur für ihn da.

Alle, die gegen Eitelkeit schreiben, sonnen sich zumindest in dem Gefühl, sie hätten gut darüber geschrieben und den Lesern die Genugtuung gegeben, die Eitelkeit der anderen zu verdammen.

Ich, der ich für die Eitelkeit eintrete, habe die Genugtuung, dass ich mir kein Feigenblatt vor den Mund nehmen muss. Natürlich bezahle ich für meine eigene Eitelkeit damit, dass ich die Eitelkeit der anderen akzeptieren muss.

